

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 28. August 1982

Nr. 168 (4 296)

Preis 3 Kopeken

Morgen — Tag des Bergarbeiters

Der Zeit voraus

Traditionsgemäß begehen die Bergarbeiter des Karagandaer Kohlenbeckens den Ehrentag ihres Berufes auch diesmal mit hohen Produktionsleistungen. Viele Kollektive erklärten den August als einen Monat der Aktivistenarbeit und übernahmen zu Ehren des Tages der Bergarbeiter erhöhte Verpflichtungen. Das Tempo im sozialistischen Wettbewerb geben die Kollektive der Gruben „Schachtinskaja“, „Molodjoshnaja“, „Gorbatschow“ u. a. vor, wobei die ersten zwei die Erfüllung des Achtmonatsplans bereits am 29. Juli gemeldet haben. Nur eine Woche später, am 6. August, wurde die Belegschaft der Gorbatschow-Grube mit ihren Verpflichtungen fertig. Darauf folgten die Kollektive der Gruben „50 Jahre UdSSR“, „W. I. Lenin“, „Saran-skaja“, „Kirovskaja“, „Karagandinskaja“ — insgesamt 14 Gruben, 28 Abschnitte, 74 Brigaden und andere Produktionskollektive im System der Vereinigung „Karagandaugol“.

Im Laufe mehrerer Jahre arbeitet die Gorbatschow-Grube stabil und rhythmisch. Die meisten Abschnitte haben längst die 1000 Tonnen-Grenze je Schicht überschritten.

Der sozialistische Wettbewerb unter der Devise „60 Wochen Aktiv-

stenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“ erhielt im Karagandaer Kohlenbecken seinen eigenen, für ihn spezifischen Inhalt. So verpflichtete sich beispielsweise das Kollektiv der Grube „Karagandinskaja“, in den 60 Wochen 60 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu gewinnen und 300 Meter unterirdische Strecken aufzufahren. Zu dieser allgemeinen Verpflichtung kam eine wichtige Präzisierung hinzu: jede Woche 1000 Tonnen überplanmäßige Kohle zu gewinnen und 5 Meter überplanmäßige Strecken aufzufahren, d. h. die ganze Arbeit im Laufe von 60 Wochen exakt zu organisieren. Die Verpflichtungen sind in den verschiedenen Gruben unterschiedlich, aber sie haben einen gemeinsamen Zug: sie richten die Kollektive darauf aus, neue Reserven zu ermitteln, im Jubiläumsjahr effektiver als früher zu arbeiten, die Arbeitsqualität und Produktionskultur kontinuierlich zu heben. Im Ergebnis würden die früher angenommenen Verpflichtungen revidiert und erhöht. Bereits mehr als dreißig Kollektive haben sich solche Ziele gesteckt.

Führend im sozialistischen Wettbewerb sind die Initiatoren der Bewegung um die Gewinnung von

500 000 Tonnen Kohle und mehr aus einem Streb und um den Schnellvortrieb. Der Abschnitt Nr. 3 der Grube „Schachtinskaja“, geleitet von Nikolai Gladkich, hat in sieben Monaten des laufenden Jahres bereits 560 000 Tonnen Kohle zutage gefördert. Das bedeutet, daß dieser Abschnitt der 1-Million-Tonnen-Grenze nahe ist. Der Abschnitt Nr. 7 der Grube „50 Jahre Oktoberrevolution“, geleitet von Alexander Nikolajew, strebt ebenfalls dieses Ziel an.

Unter den Vortriebskollektiven hat die Brigade von Wladimir Sawedjew (Grube „Molodjoshnaja“) die höchsten Erfolge aufzuweisen. Bereits im Juli hat dieses berühmte Kollektiv seine Jahresverpflichtungen eingelöst und mehr als 4000 laufende Meter unterirdischer Magistralen vorbereitet. Die Brigade erreichte die höchste Arbeitsproduktivität im Becken — 9,4 laufende Meter je Brigademitglied im Monat. Die Vortriebsbrigade von Johann Faber aus der Gorbatschow-Grube hat ihre Verpflichtungen ebenfalls vorfristig erfüllt.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“

Die Kohlenförderung forcieren

Hohe, verantwortungsvolle Aufgaben haben im elften Planjahr für die Bergarbeiter Kasachstans zu erfüllen. In den Gruben und Tagebauen greift der sozialistische Wettbewerb um die Steigerung der Arbeitsproduktivität immer breiter um sich. Die Bestkollektive der Kohlenvereinigungen „Ekibastusugol“ kommen ihrem Ehrentag mit beträchtlichen Arbeitsleistungen entgegen.

Wir Bergarbeiter der Vereinigung leisten unseren würdigen Beitrag zur Realisierung der Aufgaben, die sich aus den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR ergeben. Laut diesen ist 1985 die Kohlenförderung in Kasachstan auf 134 Millionen Tonnen zu erhöhen. Bereits am Vorabend des Ehrentages haben wir 47 Millionen Tonnen Kohle geliefert, was um 3 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr ist.

um Sergej Subko. Ihre Wettbewerbsdevise lautet: „Keiner neben dir darf zurückbleiben“. Aus dem Wettbewerb im ersten und im zweiten Quartal sind sie in der Vereinigung als Sieger hervorgegangen und wurden mit der Roten Wanderfahne des Ministeriums dieser Branche gewürdigt.

Eine breite Unterstützung fand in allen Arbeitskollektiven unserer Vereinigung die Initiative „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“. Mit unter den ersten folgte diesem patriotischen Vorhaben die Baggerbrigade um Konrad Röhrich aus dem Tagebau „Sewerny“. Sie verpflichtete sich, zu diesem denkwürdigen Datum nicht weniger als 1,5 Millionen Kubikmeter Gestein abzuräumen. Sie ist schon ganz nahe an ihrem Ziel.

tschew und Pjotr Sorokin aus dem Tagebau „Sewerny“. Sie haben zu ihrem Ehrentag ihr Zweijahresprogramm mit Zeitsprung erfüllt. Gelegentliche Anwendung der Technik, hohes Verantwortungsgefühl jedes Brigademitgliedes, strikte Arbeitsorganisation und nicht zuletzt die wirksamen Formen des sozialistischen Wettbewerbs sind die Hauptfaktoren dieses Erfolgs.

Im Tagebau „Jushny“ haben diese Initiative die Bohrerbrigade um Gennadi Sobolew und die Baggerbrigade um Wassili Neupokojew aufgebracht. Am Vorabend des Tages des Bergarbeiters haben sie sich vorgenommen, zum 60. Gründungstag der UdSSR drei Jahrespläne zu erfüllen. Ihnen eifern auch andere Kollektive nach.

In den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR ist aufgezeichnet: Im Territorialen Produktionskomplex Pawlodar-Ekibastus sind die Kohlenförderung und die Produktion von Tonerde zu forcieren. Im Bewußtsein dieser Aufgabe tun die Bergarbeiter der Vereinigung ihr Bestes, um die Heimat auch weiterhin mit guten Leistungen zu erfreuen.

Schafkat NASYROW, Chefenergetiker in der Vereinigung „Ekibastusugol“

Die erzielten Resultate sind vor allem das Ergebnis der hochproduktiven Nutzung der Technik und des regen sozialistischen Wettbewerbs. So hat der leistungsstärkste Tagebau „Bogatyr“ dadurch im laufenden Monat etwa 100 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus gewonnen. Eines guten Rufes erfreut sich hier das Kollektiv der Brigade

Die Heuschläge maximal nutzen

Im Lebensmittelprogramm wird unter anderem wichtigen Aufgaben eine große Bedeutung der Schaffung einer sicheren Futterbasis für die gesellschafts-eigene Viehzucht beigemessen. Nur auf dieser Grundlage läßt sich eine weitere Steigerung der Produktion tierischer Erzeugnisse erzielen.

Die Futterbeschaffung unserer Sowchos haben sich zur Aufgabe gemacht, den Viehbestand reichlich mit Heu und Welksilage zu versorgen. Laut Plan sind für die Viehwinterung 10 350 Tonnen Grobfutter bereitzustellen. Wir haben bereits über 13 000 Tonnen Heu geschnitten und etwa 10 000 Tonnen Welksilage beschafft, was die Planvorgaben auf das Zweifache übertrifft. Jedoch dauert die Futterbeschaffung fort.

Beirut Die heftigen Kämpfe

Häufige Kämpfe zwischen den Streitkräften der beiden Seiten dauern an der irachisch-irakischen Grenze an. Die Luftstreitkräfte und die Artillerie Irans und Iraks führen in den letzten Tagen gegen zivile und Wirtschaftsobjekte des Gegners Schläge aus.

Wie ein offizieller irakischer Sprecher erklärte, haben die irakischen Luftstreitkräfte Erdölobjekte Irans auf der Persischen Golf gelegenen Insel hart bombardiert. Dem Flughafen und anderen Objekten ist beträchtlicher Schaden zugefügt worden. Laut Berichten der irakischen Nachrichtenagentur IRNA hat die irakische Artillerie den irakischen Seehafen Fa'o beschossen und dabei erheblichen Schaden angerichtet. Die irakische Luftabwehr hat alle Angriffe der irakischen Luftstreitkräfte auf die Grenzstadt Ham abgewehrt.

Reinhold STEPHAN, Leiter der Futterbeschaffungsbrigade im Sowchos „Assinski“ Gebiet Dshambul

Verbesserte Aufbewahrung

TSCHIMKENT. Die bessere Nutzung der Rohstoffe im Tschimkent-Konservenwerk wird es ermöglichen, den Produktionsausstoß beträchtlich zu vergrößern. Hier begann eine Stelle für Tomatennahrung ohne Verpackung zu funktionieren. Ihre Ausrüstungen wurden von den Könnern des Betriebs hergestellt. In den Kraftwagenkasten werden mehrstöckige Container aufgestellt, in denen die Tomaten bei der Transportierung ihre Qualität nicht einbüßen. Dies half die Arbeiten vollständig zu mechanisieren und Verluste zu vermeiden. Jetzt wird der Betrieb jährlich zusätzlich nicht weniger als eine halbe Million Einheitsbüchsen konservierter Erzeugnisse produzieren.

Das Betriebskollektiv realisiert im Zuge der Beschlüsse des Maiplenums des ZK der KPdSU ein umfassendes Programm der Vergrößerung des Produktionsausstoßes. Hier ist die Trocknerlei für Knoblauch und Zwiebeln, die erste in der Republik, in Betrieb genommen worden. Nach der Wärmebehandlung bewahren sie die nötigen Eigenschaften für viele Jahre, können gut aufbewahrt und transportiert werden. Die Kühlanlagen sind auf das 3,5fache erweitert worden.

Washington Scharfer Protest

Die nationale Produzenten-Vereinigung, die älteste Vereinigung amerikanischer Industrieller, der die Gesellschaft Dresser Industries Inc angehört, hat in einem Schreiben an Präsident Reagan scharfen Protest gegen die Diskriminierungs-

New York Tag Namibias in der UNO

In der UNO wird am Donnerstag der Tag Namibias begangen, der als eine Bekundung der Unterstützung der Kämpfer für die Befreiung dieses weiterhin von dem südafrikanischen Rassistensystem okkupierten Territoriums eingeleitet wurde. Heute vor 16 Jahren hat der bewaffnete Kampf gegen die rassistischen Besatzungsgruppen begonnen, trotz des Widerstands der westlichen Mächte bekräftigte die UNO-Vollversammlung in ihren Resolutionen mehrfach ihre Unterstützung für diesen Kampf und erkannte ihre Gesetzmäßigkeit.

Washington Dringender Appell

Rund 180 Wissenschaftler aus vielen Ländern der Welt nehmen an der 32. Pugwash-Konferenz teil, die in der polnischen Hauptstadt eröffnet worden ist. Auf ihr sollen aktuelle Probleme der Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit auf unserem Planeten erörtert werden.

Auf der Konferenz wurde einstimmig die von 97 herausragenden Wissenschaftlern — Nobelpreisträgern, unterzeichnete „Deklaration über die Gefahr eines Kernwaffenkrieges“ angenommen. In ihr wird auf die wachsende Gefahr für den Frieden verwiesen, die das Streben gewisser Kräfte in sich birgt, den internationalen Entscheidungsprozeß zu verhindern und die Spirale des Wettrüstens hochzuziehen.

Washington Scharfer Protest

Die nationale Produzenten-Vereinigung, die älteste Vereinigung amerikanischer Industrieller, der die Gesellschaft Dresser Industries Inc angehört, hat in einem Schreiben an Präsident Reagan scharfen Protest gegen die Diskriminierungs-

Die Kombines sammeln auch Spreu

Das Einsammeln von Spreu zum Verfüttern an das Vieh ist in diesem Jahr in den meisten Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Samarskoje organisiert worden. Um mit eigenen Augen zu sehen, wie diese Arbeit praktisch verwirklicht wird, führen wir in den Sowchos „Tschistojarski“, dessen Getreidefeld das größte im Rayon ist. Von den 12 000 Hektar Land sind 9 000 Hektar mit Weizen, Winterroggen, Gerste, Buchweizen und Hafer bestellt.

Vier Kilometer vom Dorf Podgornoje entfernt, am Fuße des Berges Shurawlinaja, bewegt sich auf dem Weizenfeld langsam eine Kombe. An ihrem Kühler ist ein roter Wimpel angebracht. Am Rand des Weizenschlags fahren zwei Lastkraftwagen an sie heran. Der Kasten des ersten wurde mit Getreide gefüllt und der des zweiten — mit Spreu.

Auf Initiative des Leiters der Reparaturwerkstatt des Sowchos Alexander Wirtz montierte man hier an jeder vierten Kombe einen zweiten Bunker zum Spreusammeln und versah ihn mit einem speziellen Förderband, um dann die Spreu in den Wagenkasten zu verladen. Die Vorrichtung ermöglicht es, diesen Arbeitsgang in 1—2 Minuten zu verrichten. Die Leistungsfähigkeit der Kombines bei der Getreidebergung sinkt praktisch nicht. Im Laufe des Tages liefert eine

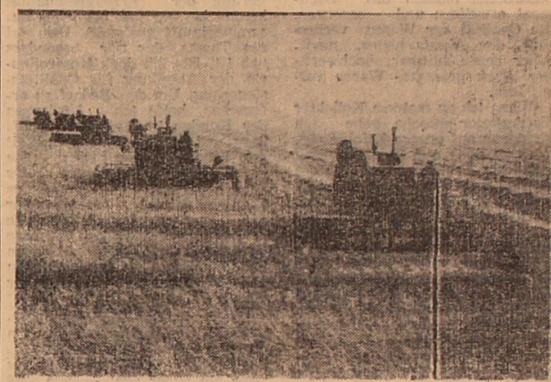
Kombebesatzung bis 4 Tonnen Spreu. Dafür bekommen die Mechanisatoren eine Nachzahlung. „Ihren Nährwert nach kommt die Spreu dem Heu gleich“, sagt der Sekretär des Parteikomitees des Sowchos Fjodor Jeremjew. „Doch bei der Getreidebergung mit der Kombe ging dieses wertvolle Futter gewöhnlich vollständig verloren. Dank der eingeführten Neuerung erhielten wir allein bei der Mahd der Hüsenfrüchte nicht weniger als 450 Tonnen Spreu, die als Zusatz für Welksilage und Gärfutter dienen wird. Im laufenden Jahr mit ungünstigen Wetterverhältnissen ist das eine gute Reserve.“

Beim Sammeln der Spreu mit der Kombe wird auch ein weiterer sehr wichtiger agrotechnischer Effekt erzielt: Über das Gebälge, das die Spreu in den Bunker schafft, werden auch die Unkrautsamen mitbefördert. Daher bleibt der Boden nachher in einem gewissen Maße von Unkraut verschont.

Mit Zweibunkern für das Sammeln von Spreu wurden auch mehrere Kombines in den Sowchos „Marinogorski“ und „Oktjabrski“ in den Kolchos „Lenin“ und „Amangeldy“ versehen. Zu diesem Zweck baute man dort auch mehrere Futterbereitmungsmaschinen um.

Paul SCHRODER, Gebiet Ostkasachstan

Paul SCHRODER, Gebiet Ostkasachstan



GBIET KOKTSCHETAW. Die Mechanisatoren des Sowchos „Podlesny“ erzielen hohe Leistungen bei der Getreideernte. Gleich in den ersten Tagen wurden die besten Mährescherfahrer bei der Ernte bekannt. Einer von ihnen ist der nichtspezialisierte Mechanisator, Träger zweier Orden des Roten Arbeitsbanners Sulkarai Nugmanow. Der beste Mährescherfahrer S. Nugmanow erfüllt beim Schwadlegen täglich zwei Solls. Die jungen Mechanisatoren Kanat Kurşarin und Konyşbai Baimursin weisen ebenfalls hohe Leistungen auf. Unsere Bilder: Aggregate auf den Feldern des Sowchos „Podlesny“; die jungen Mechanisatoren Kanat Kurşarin und Konyşbai Baimursin. Fotos: KasTAg



XI. ALLTAG DER REPUBLIK
PLANJAHR FÜNF
Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR

Achtmonatsplan — vorfristig

Die Kollektive der Betriebe und Vereinigungen der Republik beschleunigen das Arbeitstempo am Vorabend des ruhmreichen Jubiläums des Landes. Sie realisieren konsequent die Beschlüsse des XXI. Parteitag der KPdSU, des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans und haben den Achtmonatsplan in der Produktion wichtigsten Erzeugnisse und in der Realisierung der Produktion vorfristig am 27. August, erfüllt.

In den bis zum Monatsende verbliebenen Tagen wird die Industrie Erzeugnisse im Werte von mehreren Millionen Rubel über den Achtmonatsplan hinaus liefern. Die Volkswirtschaft wird zusätzlich eine Menge Gas, Eisenenergie, Erdöl und Produkte seiner Erstverarbeitung, einiger Buntmetalle, Polyäthylen, Chemiefasern und -fäden, Schiefer, Asbestzementrohre und -hülsen erhalten. Überplanmäßig sollen auch viele Stoffe, Konfektions-, Strumpf- und Sockenwaren, Leder-

schuhe, Pflanzenöl, Streuzucker, Teig und andere Waren produziert werden.

Die Werktätigen der Industrie sind bemüht, das im Produktionsauftrag zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR Erreichte zu verankern und arbeiten weiter an der Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion. Besondere Beachtung gilt den zurückbleibenden Abschnitten und ihrer Beförderung auf das Niveau der führenden. Dafür werden Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur größtmöglichen Nutzung aller vorhandenen Kapazitäten und zur allgemeinen Festigung der Disziplin eingeleitet. Die weitere Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus wird vielfach durch den Übergang der Kollektive zur neuen Bewertungs- und Plankennziffer der Arbeit — nämlich nach dem Nettoprodukt — sowie durch die weitgehende Einführung kollektiver Formen der Organisation und Stimulierung der Arbeit begünstigt. (KasTAg)

KURZ INFORMATIV

SCHEWTSCHENKO. Die Mechanisatoren des Jeraljew-Sowchos stellen in einer Woche etwa 400 Tonnen Heu bereit. Insgesamt haben sie mehr als 3 000 Tonnen Futter auf ihrem Konto.

Jeder Mechanisator aus den Heubeschaffungsbrigaden hat zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR erhöhte sozialistische Verpflichtungen einzulösen, die höchsten haben jedoch Sh. Kasijewa und G. Tojanbajewa aus der Brigade Karsakbai Sharmassow übernommen, die ihre Tagesnormen nicht unter 110 Prozent erfüllen wollen. Und sie halten ihr Wort. Sh. Kasijewa mäht das Gras von 24 und mehr Hektar gegenüber einer Norm von 21 Hektar. G. Tojanbajewa erfüllt ihr Soll mit der Sammelpresse zu 125 Prozent.

Effektiver, vorteilhafter

Mehr als 5 000 Berg-, Hüttenwerker, Aufbereiter und Transportarbeiter des Bergbau- und Hüttenkombinats von Balchasch beteiligen sich am Wettbewerb um die rationelle Nutzung der Brenn-, Rohstoff- und Energiequellen. Seit Jahresbeginn haben sie 168 Verbesserungsvorschläge eingebracht. Mehr als die Hälfte davon ist bereits eingeführt worden, was einen ökonomischen Nutzeffekt von 160 000 Rubel ergeben hat. Die Arbeit der Parteiorganisationen der Kupferhütte und des Bergwerks Kounrad, die den Werktätigen umsichtiges Wirtschaften beibringen, ist in einer Sitzung des Parteikomitees des Kombinats gebilligt worden. (KasTAg)

TSCHIMKENT. Im Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstages der UdSSR erzielt das Kollektiv der Autokolonne Nr. 2580 der Verwaltung für Güterkraftverkehr gute Arbeitsergebnisse. Es hat seinen Siebenmonatsplan in allen Kennziffern gemeistert. Dabei ist der Plan der Beförderungen zu 111 Prozent und der des Güterumsatzes — zu 108,9 Prozent realisiert. Über das Plansoll hinaus sind mehr als 114 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert worden.

TALDY-KURGAN. Die Werktätigen des Fischereikomplexes „Kirov“, Rayon Burljuboe, haben einen großen Arbeitserfolg errungen. Sie haben bereits am 11. August den Plan des Fischfangs gemeistert und an die Fischabnahmestelle 1 700 Tonnen Produktion hoher Qualität geliefert. Als erste Sorte sind 99,6 Prozent der gesamten Fische angenommen worden.

URALSK. Die Schrittmacher Anton Fuchis mit seinen Söhnen Anton und Joseph sowie Jelaiti Nugmanow aus dem Sowchos „Shossalinski“ haben ihre Saisonleistungsnorm je Mährescher bedeutend überboten. Seit Beginn der Ernte hat jeder von ihnen das Getreide von 350 bis 470 Hektar unter Dach und Fach gebracht, dabei ohne Verluste.

UST-KAMENOGORSK. Im Bleikombinat Syrganowski ist der Wettbewerb der Neuerer ausgewertet worden. Die Erfinder und Rationalisatoren der Aufbereitungsfabrik haben den ersten Platz belegt. Sie haben auf ihrem Konto 147 Neuerungen, deren Einführung einen ökonomischen Nutzeffekt von 155 400 Rubel ergeben hat. In den zwei anderen Abteilungen führen die Neuerer des Energieabteils und des zentralen Chemieabteils.

Insgesamt hat man im Kombinat seit Jahresbeginn 13 Erfindungen und 591 Verbesserungsvorschläge mit einem ökonomischen Effekt von etwa 460 000 Rubel eingeführt.

Bonn Berufsverbote verstärkt

Die BRD-Behörden verstärken in den staatlichen Einrichtungen die Verfolgung von Personen mit fortschrittlichen politischen Überzeugungen und aktiver Kämpfer für den Frieden und gegen den Wettrüsten in Raketen- und Kernwaffen. Das Gerede der offiziellen Massenmedien von einer „Liberalisierung“ der Praxis der Berufsverbote soll nur die weitere Beschränkung der Rechte und Freiheiten der BRD-Bürger tarnen.

In Bayreuth wurde dem Lehrer Klaus Rettig verboten, den Unterricht zu erteilen, weil er an einer Manifestation zum Gedenken der Opfer von Hiroshima teilgenommen hatte. Das gleiche Los ereilte einen anderen Lehrer in Bayreuth, Eduard Hertel. Gegen diesen wurde das „Disziplinarverfahren“ eingeleitet, nur weil er Mitglied der Deutschen Kommunistischen Partei ist.

Warschau Dringender Appell

Rund 180 Wissenschaftler aus vielen Ländern der Welt nehmen an der 32. Pugwash-Konferenz teil, die in der polnischen Hauptstadt eröffnet worden ist. Auf ihr sollen aktuelle Probleme der Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit auf unserem Planeten erörtert werden.

Washington Dringender Appell

Rund 180 Wissenschaftler aus vielen Ländern der Welt nehmen an der 32. Pugwash-Konferenz teil, die in der polnischen Hauptstadt eröffnet worden ist. Auf ihr sollen aktuelle Probleme der Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit auf unserem Planeten erörtert werden.

Washington Scharfer Protest

Die nationale Produzenten-Vereinigung, die älteste Vereinigung amerikanischer Industrieller, der die Gesellschaft Dresser Industries Inc angehört, hat in einem Schreiben an Präsident Reagan scharfen Protest gegen die Diskriminierungs-

Washington Scharfer Protest

Die nationale Produzenten-Vereinigung, die älteste Vereinigung amerikanischer Industrieller, der die Gesellschaft Dresser Industries Inc angehört, hat in einem Schreiben an Präsident Reagan scharfen Protest gegen die Diskriminierungs-

Stets das Ganze im Blick haben

Die Alma-Ata Konfektionsvereinigung „I. Mai“ produziert jährlich Erzeugnisse im Werte von 63 Millionen Rubel. Mehr als 30 Prozent des gesamten Umfangs tragen das staatliche Gütezeichen. Schul- und Damenkleider, Kleider für Vorschulkinder verschiedener Altersstufen, die hier gefertigt werden, sind in der ganzen Republik bekannt. Heute, im Jahr seines Jubiläums, übernahm das Kollektiv der Konfektionsarbeiter erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Die Initiative der Brigade Olga Arnst, 30 Wochen Arbeitszeit zum 50. Gründungstag der Vereinigung ist zügig entfallen und unterstützt worden. Einen gewichtigen Beitrag zur Lösung der Produktionsaufgaben und Fragen der sozialen Entwicklung des Kollektivs leistet das ideologische Aktive des Betriebs. Heute lassen wir die Agitatoren der Vereinigung zu Wort kommen.

Über die persönliche Haltung

Es ist einem stets wohl zuzumuten, wenn die Arbeit gut vorangeht, wenn man sich über die regenbogenfarbigen Musterungen der Stoffe auf den Tischen der Zuschneider freuen kann, wenn alle Maschinen intakt sind und Rohstoffe reibungslos einlaufen, wenn uns die Mädchen der Brigade zulächeln. Unserem Kollektiv gehören Komsomolzen und junge Leute an. Die Arbeit geht bei uns wirklich leicht von der Hand. Neue Kräfte hat uns der XXVI. Parteitag der KPdSU verliehen. Er hat aber auch sehr komplizierte und umfassende Aufgaben gestellt. Jeder hat die Möglichkeit, bei ihrer Lösung Hand anzulegen. Wir Konfektionsarbeiter müssen das Sortiment erweitern und erneuern, die Qualität der Waren verbessern, den Absatz neuer, modischer sowie billiger, hochwertiger, stark gefragter Waren vergrößern.

Wenn ich zu meinem Kollektiv als Agitator spreche, gehe ich nicht nur auf unsere Erfolge ein. Würden doch auf dem Parteitag ungelöste Probleme und unsere Mängel ganz offen und parteilich behandelt. Die Materialien des Parteitages sind das Vorbild eines prinzipiellen, lebendigen Herangehens an die Sache.

Es kommt zuweilen vor, daß wir unsere Arbeit in hoher Qualität verrichten, aber die längersehende Anerkennung und der gute Ruf der Erzeugnisse trotzdem auf sich warten lassen. Wie kann man auch so ein schlechtes Ruf erlangen, wenn die Kleidungsstücke den Modetendenzen nicht nachkommen und es bei den Farbmusterungen — man muß es gestehen — zu Überreibungen kommt: von den buntenfarbigen bis zu den unbestimmten grauen Tönungen. So wird das Kleidungsstück, noch bevor wir es gefertigt haben, nicht gängig. Bei unseren Ansprüchen lassen wir die se brennende Produktionsfrage nie außer acht.

Jedesmal erkläre ich meinen Kollegen, daß der Erfolg einer Sache von jedem von uns, von unserer persönlichen Einstellung abhängt. Das betrifft die Arbeitsdisziplin, die Qualität der Erzeugnisse oder das moralische Klima im Kollektiv. Ich erwähne bei den Aussprüchen stets meine erste Ausbilderin Erna Becher. Sie ist schon 20 Jahre Zuschneiderin. Kaum wäre ich Meisterin geworden, wenn sie mit ihrem Vorbild, mit ihrer Ausdauer bei der Arbeit mit den Anfängern nicht stets dagewesen wäre. Für sie ist eine überaus hohe Gewissenhaftigkeit kennzeichnend, und das ist eine besonders wichtige Eigenschaft, wie es auf dem Parteitag hieß.

Stets schöpferisch und elastisch vorgehen — das beschlossen wir auf einer Arbeiterversammlung, wo wir erwohnen, wie wir unser Jubiläum begehen sollen. Gerade auf dieser Versammlung formten wir unseren Vorschlag „50 Wochen Arbeitszeit zum 50. Gründungstag der Vereinigung“, der später von allen Arbeitskollektiven unterstützt wurde. Das soll unsere Beitrag zum Aufbruch des Parteiages sein, Aktivistenarbeit zu leisten.

Olga ARNST,
Meisterin in der Zuschneiderlei

Schönes verschenken

Ein ernstes prinzipielles Gespräch über die Wege der Steigerung der Erzeugnisqualität kommt bei uns fast bei jeder Zusammenkunft zustande. Das ist ein Thema, das mir besonders nah ist. Bin ich doch Kontrollleurin der Abteilung für Qualitätssteuerung. Um den Bedarf zu erforschen, helfe ich Umfragen der Kunden im Zentralen Kaufhaus und im Warenhaus „Welt des Kindes“ organisieren. Sie liefern eine Einschätzung der Arbeit der Produzenten und des Kundendienstes. Als Vertreter der Firma spreche ich über die Qualität der Näharbeiten, über ihre Farbmusterungen und Größen und gewinne so Informationen und Gütebewertung aus erster Hand.

Nicht zu allen Themen gestalten sich aber meine Aussprachen mit den Hörern gut. Das Parteikomitee der Vereinigung läßt uns zwar nie außer acht — wir sind über alle Ereignisse und Initiativen auf dem laufenden. Jeder Agitator hat seinen Arbeitsplan, ihm werden Materialien und methodische Anleitungen für die Aussprachen zur Verfügung gestellt. Und trotzdem gelingt es mir nicht, solche eine Agitatorin wie die Staatspreisträgerin Tatjana Safronowa zu werden. Sie ist Näherin, hat aber eine Menge gesellschaftlicher Aufträge — sie ist außerdem Ausbilderin der Jugend, Deputierte des Rayonsowjets. Agitatorin ist sie auf eigene Initiative.

Wodurch mich Tatjana Safronowa am meisten beeindruckt? Durch den großen Wunsch, mit den Menschen zu arbeiten. Bald geht sie zu einer Zusammenkunft mit den Zöglingen der Mittelschule Nr. 103, bald zu einer Aussprache in der Berufsschule Nr. 3. Überall spricht sie über unseren Betrieb und wirbt neue Arbeiter an. Was kann denn im Leben Edleres sein, als den Menschen Schönes zu bieten. Schöne und bequeme Kleidung ist ja soviel wie gute Stimmung, das ist in gewissem Maße Gesundheit

und Freude. Sie agitiert aber nicht nur durch Auftritte und persönliche Beispiele. Die Brigade der Abteilung Nr. 4 ist die zweite, der sie gehölen hat, dem Rückstand aufzuholen. Damit hat sie sich aber nicht zufriedengegeben. Zur Zeit arbeitet sie in der Abteilung Nr. 2 der Brigade Nr. 19, der allerrückständigsten. Es sind nur einige Monate verfloßen, und es gibt da schon gewisse Wandlungen zum Besseren. Ich fragte sie neulich, wie es ihr gehe. Alles andere als leicht. Manchmal bleibe sie auch für die zweite Schicht. Der Brigade läßt sie jedenfalls keine Ruhe, so daß die Sache bestimmt in Schwung kommen wird.

Jelena PERESTORONINA,
Kontrollleurin der Abteilung für Qualitätssteuerung

Alte Fabriken — neu erstanden

Kaum zu glauben, daß unsere, damals — vor genau einem halben Jahrhundert — einzige Fabrik Erzeugnisse in einem Wert von Tausenden Rubel produziert hatte, daß den Arbeiterinnen nur die Nähmaschinen „Singer“ zur Verfügung standen, mit denen sie Wattenhosen und Füllstoffe und noch etwa 50 Erzeugnisse gefertigt hatten. Nicht leicht hatten es unsere Altersgenossinnen damals gehabt. Gerade darüber sprach ich auf der letzten Zusammenkunft. Vor diesem Hintergrund werden unsere Errungenschaften und Siege besonders anschaulich. Sind wir doch schon längst daran gewöhnt, daß die Fabrikanlagen unserer Vereinigung schön und hell, für die Arbeit sehr bequeme Räume hat, daß wir eine Kinderkombination haben, wo jede Frau ihr Kind unterbringen kann. Unsere Mädchen wohnen in komfortablen Wohlfamilien. Heute gibt sich die Näherin unserer Fabrik Mühe, auf die Fürsorge der Partei und der Regierung mit Aktivistenarbeit zu antworten. Das Programm für zwei Jahre haben wir schon über 100 Personen bewältigt, es gibt auch solche, die bald das Programm für drei Jahre absolvieren werden. Das Kollektiv setzt alles daran, um die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen einzulösen. Laut denen die Jahresaufgabe zum 25. Dezember erfüllt werden muß. Eine große Hilfe erweisen uns dabei der weitgehend entfaltete sozialistische Wettbewerb, die Arbeit unserer Kollektive nach dem einheitlichen Auftrag mit dem Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU hat Dokumente von großer theoretischer und praktischer Bedeutung erarbeitet. Er hat ein Programm entworfen, das man mit vollem Recht großartig nennen kann. Dessen Realisierung hängt davon ab, ob jeder Punkt dieses Programms bei jedem Werktätigen anschlägt, inwieweit es zu seinem Lebensinhalt wird. Gerade darüber spreche ich mit den Menschen, wenn ich die Beschlüsse des Parteitages propagiere und seine Dokumente erläutere. Heute realisieren wir das auf dem Parteitag Geplante, suchen nach optimalen Wegen, um den Ausstoß der Produktion zu vergrößern und deren Qualität zu verbessern. Und dabei sind die Agitatoren stets die Verbreiter aller Neuen und Fortschrittlichen. Genauso stehe ich auch zu meinem Auftrag.

Scharwan BANIJEWA,
Maschinennäherin
Alma-Ata

„Ich muß, folglich kann ich's auch“



Der Maschinenführer drückte die Taste, eine Trommel von ungewöhnlichem Ausmaß begann zu rotieren und wickelte glänzenden roten Kupferfaden auf. Einer der Gäste wandte sich an Ernst Eichmann: „Kann man auch Stahldraht ziehen?“ „Ja, aber es ist schade um die Ziehösen, sie verschleißeln dabei schnell.“ Der Antwortende nahm vom Tisch eine kleine Schachtel, in der metallene Rundlinge, so groß wie eine Zehnkopeknünde, lagen. Jeder hatte ein Rundloch in der Mitte und war mit einem Anhängerring versehen, auf dem der Durchmesser des Drahtes stand, den man damit ziehen kann. „Übrigens“, sagte Ernst und trat an eine kleine Vorrichtung, fertigen wir die Ziehösen auch selbst, hier mit dieser Funkenabtragmaschine.“

In seiner Kindheit hatte er Glück: Im sibirischen Dorf, in das der Krieg ihre Familie verschlagen hatte, waren sie beim Dorfschmied einquartiert worden. Schrauben, Mültern, Kettenzahnräder, Scheiben setzten sich zu wunderbaren Mechanismen zusammen, veranlaßten zum Denken. Dann kam er in die Industriestadt Rudny, in die Ziegelbrennerei. Der Automat, der die gepreßte Masse in Ziegel schmitt, ließ sich nicht auf Anhieb einrichten. Aber Ernst war hartnäckig, die Maschine gehorchte und funktionierte bald zuverlässig.

„Daß seine neuen Pflichten nicht leicht sein werden, das wußte er noch vor seiner Einstellung. Als er aber jetzt als Leiter der Elektro-Reparaturabteilung im Reparaturwerk des Kombinat-Sokolowka-Sarbal über das Schicksal des Meisters entscheiden sollte, unter dem er seinerzeit selbst gearbeitet hatte, spürte er es besonders scharf. Er analysierte mehrmals in Gedanken alles, was er von seinem ehemaligen Lehrmeister wußte: Seine Sache kennt er vorzüglich. Das ist auch das Wichtigste beim ihm. Alles andere spricht nicht für ihn: Er ist inaktiv; und diese Flaschen, die man aus seinem Arbeitszimmer herausgeholt hat... Ernst ist selten verstimmt, aber diesmal hatte ihn Schwermut überfallen: Es war schade um den Menschen.“

Später, als der Abschnitt unter Leitung des neuen Meisters zweimal mehr Maschinen restaurierte als früher, fühlte sich Ernst in der Richtigkeit seines damaligen Entschlusses nochmals bestärkt. Es handelte sich ja um das Schicksal der Sache, die man ihm übertragen hatte. Was bedeuteten da schon persönliche Zueinigungen. Hier ging es vor allem um die Interessen des Kollektivs, rechtzeitige Reparatur sowie Regelung und Einrichtung einzelner Baugruppen erforderte.

Das tut er selbstverständlich nicht allein. Eine große Hilfe beim Erlernen der ganzen komplizierten Energiewirtschaft erwies ihm seinerzeit der ehemalige Brigadier Viktor Peregudow — ein Arbeitsveteran und erfahrener Spezialist in seinem Fach, und Leonid Barokow, ebenfalls Veteran der Produktion, ein guter Kenner der Energiewirtschaft.

Von der gewissenhaften Arbeit Alexander Sinners zeugen solche Tatsachen aus seiner Biographie: Im neunten Planjahr wurde er dreimal nacheinander mit dem Abzeichen des Wettbewerbssiegers ausgezeichnet, zweimal — im zehnten Planjahr. Dazu seien noch die zahlreichen Urkunden, Dankschreiben und Prämien für gewissenhafte Aktivistenarbeit hinzugefügt. A. Sinner brachte 12 Verbesserungsvorschläge zur weiteren Erhöhung der Kultur der Bedienung von Geräten und Maschinen sowie zur Verbesserung der Sicherheitstechnik ein.

Im April 1975 wurde A. Sinner in die Partei aufgenommen. Das war ein verantwortliches Moment in seinem Leben. Er war sich dessen bewußt und begann sich aktiver und produktiver zu betätigen. In der Abteilung Nr. 3 ist er jetzt auch als Aktivist des gesellschaftlichen Lebens bekannt. Alexander ist Vorsitzender des Gewerkschaftsrats der Abteilung für Kontrollmeßgeräte und Automaten, ein aktiver freiwilliger Helfer der Miliz, er erhöht sein politisches Wissen in der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus.

Zum 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR hat Kommunist A. Sinner neue Verpflichtungen übernommen; nämlich den Beruf des Hebebaufestigers zu erlernen, die Arbeitsproduktivität um ein Prozent gegenüber dem Vorjahr zu steigern und drei Verbesserungsvorschläge einzubringen. Zusammen mit allen Sowjetmenschen leistet Alexander Sinner seinen Beitrag zur erfolgreichen Erfüllung der Aufgaben unseres Landes. Auf diesen Menschen kann man sich verlassen. Denn so gebietet ihm seine Parteilichkeit, sein Parteigewissen.

Alexander und seine Kollegen haben es mit komplizierter Technik zu tun, die eine ständige Pflege, Igor KNOLL, Ust-Kamenogorsk

des Werkes, und schließlich des Staates. Wie oft hatte Ernst die Skeptiker von den Mängeln in der Belieferung meckern gehört. Es mußte ja einen Ausweg geben! Er nahm Direktkontakte mit den Betrieben auf, die für die Materialien liefern, zog die „Ekonomscheskaja Gaseta“ zu Hilfe. Vor kurzem hatte er darin gelesen: Eine Bleistiftfabrik im Süden bietet Holzkeile für Reparatur von Elektromotoren an. Er nahm mit der Fabrik Verbindung auf. Jetzt sind sie versorgt. Dann erfuhr er von einem neuen Isoliermaterial... „Dieses kleine Notizbuch kennen alle Arbeiter der Abteilung. Es tauchte jedesmal in Ernst Eichmanns Händen auf, wenn irgendwelche Schwierigkeiten eintrafen. Da holte er den Kugelschreiber hervor und schrieb gesammelt darin etwas auf. Manchmal beauftragte er auch gleich jemand mit der Ausarbeitung irgendeiner Vorrichtung oder eines Schemas. Nicht selten gab er sofort Entwürfe und Berechnungen bei, die später die ganze Lage in der Abteilung änderten. Es hatte so manche Beanstandung der Qualität der Reparaturen gegeben. Woran lag es? Er setzte sich selber an die Schemen, zog seinen ersten Gehilfen, den technischen Leiter der Abteilung Wassili Sucharew, an die Sache heran. Man hatte die Motoren vor dem Abenden nicht nach allen Parametern geprüft. Ob es nicht daran lag? Sie stellten fest: Gerade darauf lag es. Sie beschlossen, einen neuen Prüfstand zu bauen... Das dritte Jahr arbeitet die Abteilung nun ohne Beanstandungen. Mehr noch: Früher garantierten sie drei Jahre Einsatz für 500- bis 1 000-Kilowatt-Motoren, jetzt — 4 bis 5 Jahre.“

Eichmann hatte es gelernt, sich in seiner Arbeit auf kollektive, allseitig erörterte Entscheidungen zu stützen. So war es, als sie zur spezialisierten Überholung der Motoren übergingen, Abschnitte organisierten, mit unter

den ersten im Werk die fortschrittliche Form der Arbeit nach dem Brigadenvertrag einführen. Ich muß — demnach kann ich es auch... Vielleicht sind diese Worte gerade die Devise, von der sich der Ingenieur Eichmann im Leben leiten läßt. Und Letzters schließt nicht nur den Produktionsalltag ein. Sechs Jahre leitete er eine Komsomolschule. Außerdem spricht er öfters vor dem Kollektiv als Politinformatoren. In der Ausführung beider Aufträge gehört er zu den besten im Kombinat. Jedes Jahr leitet er die Diplomarbeiten der Studenten des Technikums. Manche dieser Diplomprojekte werden dann zur Grundlage für die Verbesserung der Reparatur der elektrischen Maschinen in der Abteilung. Um die Effektivität seines Suchens als Ingenieur und als Propagandist bemüht er sich ständig. In sein Notizbuch trägt er auch die Ideen ein, die er aus der Zeitschrift „Erfinder und Rationalisator“ schöpft.

Auf Urlaub geht er nur im Herbst. Das ist leicht zu erklären: Vom offenen Lebensjahr an ist er mit seinem Vater stets in die Taiga auf Jagd oder fischen gegangen. Jetzt kann er das nicht mehr missen. Aber auch etwas anderes nicht — das achtungsvolle Verhalten zur Natur. Auf dem Landstück bei der Datsche pflegt er mit seiner Tochter Helene und seiner Frau Valentina (sie arbeitet auch im Werk) fürsorglich ein Kiefernbaumchen, eine Weißtanne und eine Zierkiefer, die er aus Sibirien gebracht hat. Eben solche hat er auch am Haus in der Friedensstraße gepflanzt, wo seine Vater und Mutter wohnen...

Pawel ABRAMOWITSCH,
ehrenamlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanal

Die Geheimnisse der Bodenfruchtbarkeit

Die Wissenschaftler der Republik haben die Arbeit an der „Bodenzyklopädie Kasachstans“ beendet. Der letzte, fünfzehnte Band ist den Böden des Gebiets Kysyl-Orda gewidmet und zum Handbuch für viele Agronomen dieser Zone geworden. Die Ausgabe ist mit Karten, reichen Illustrationen, Beschreibungen von Monolith und Bodenmustern ausgestattet, enthält Angaben über wissenschaftliche Forschungen, Empfehlungen für die Erschließung von Öd-, Brach- und Neuland, für die Organisation des zonalen Ackerbaus.

Im zehnten Planjahr wurden in Kasachstan spezialisierte Zonen geschaffen: für Kartoffelanbau — längs des Kanals Irtysh-Karaganda, für Zuckerrübenbau — in den Flußtälen des Tschu und Karatal, für Körnermaisbau — in der Panfilow-Niederung, für Melonenkulturen —

auf den Sandböden am Aralsee, und für Zwiebelbau — im Balchachgebiet. Das gewährleistet eine bessere Nutzung der Möglichkeiten der Natur. In den von den Wissenschaftlern bestimmten Zonen werden die empfohlenen Kulturen höhere Erträge als früher ab.

Neben der Entwicklung des zonalen Ackerbaus wird im ersten Planjahr die Offensive gegen die Salzböden fortgesetzt.

Dieses Problem hat für Kasachstan eine besondere Bedeutung, erklärte W. M. Borowski, Direktor des Instituts für Bodenkunde, korrespondierendes Mitglied der AdW der Republik. Denn auf dem Territorium Kasachstans befindet sich der größte Teil der Salzböden des Landes. Der Salzböden ist eine Krankheit des Bodens. Sie ist meistens heilbar, da der Boden zur Selbstmelioration fähig ist.

Manchmal genügt ein mehrmaliges Dreistufen-Tiefpflügen mit Erhaltung der Humusschicht an der Oberfläche, und die Salzbildung hört auf. Wenn im Boden nicht genug Gips vorhanden ist, muß er hinzugefügt werden, d. h. man muß den Boden chemisch meliorieren. Vorläufig mangelt es in der Republik an Gips. Aber es wurden einige Vorkommen entdeckt. Bereits im laufenden Jahr wird die „Selchoschimlja“ das nötige Meliorationsmittel erhalten.

Laut unseren Angaben gibt es in den nördlichen Neulandgebieten der Republik mehr als 15 Millionen Hektar Salzböden, die für die Erschließung geeignet sind. Ihre Einbeziehung in den landwirtschaftlichen Umlauf wird jährlich etwa 8 Millionen Tonnen Heu und 5 Millionen Tonnen Futtermittel ergeben. (KasTAG)

Sparsam vorgehen, heißt mit Kopf handeln

Man pflegt zu sagen: wo gehobelt wird, fliegen die Späne. In unserer metallbearbeitenden Abteilung werden Details verschiedener Form gefertigt. Natürlich gibt es dabei Abfälle. Um sie zu verringern, muß man sich nicht nur umsichtig zum Verbrauch von Metall verhalten, sondern auch die Dreh- und Fräserbänke, Meißel und Gewindebohrer geschickelt handhaben. Mit einem Wort wirtschaftlich arbeiten. Vor kurzem fand bei uns in der Abteilung eine Parteiversammlung statt, in der die Kommunisten Probleme der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit erörterten. Die Diskussionsleiter unterrichteten die Rolle der Parteimitglieder, ihr Vorbild bei der rationellen Nutzung der materiellen Ressourcen.

Viel leisten dazu die Parteilgruppen. Die Kommunisten führen eine weitgehende Aufklärungsarbeit unter den Arbeiter-

und Spezialisten durch. Diesem Thema wurde mehrere Ausgaben der „Blitz“-Meldungen und der „Kampfbücher“ gewidmet, in denen über die Erfahrungen der Sparsamen, aber auch über die Mißwirtschaft berichtet wurde. Die Wandzeitungen fordern die Arbeiter auf, die Meißel, Fräser und Gewindebohrer gekonnt anzuwenden. Die Kollektivmitglieder stellen an sich selbst und an ihre Kollegen noch höhere Ansprüche. Das wirkt sehr günstig auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Qualität der Erzeugnisse.

Der konsequente Kampf um Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit ist zu einer der wichtigsten Richtungen des sozialistischen Wettbewerbs geworden. Ihre Widerspiegelung in den persönlichen und kollektiven sozialistischen Verpflichtungen fanden die Fragen der Einsparung von Rohstoffen, Elektroenergie der rationellen Nutzung der Arbeitszeit.

Das Hauptmotto des Wettbewerbs ist die Devise „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein.“

Die Erziehung der Werktätigen im Geiste der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, die die Parteimitglieder durchführen, aktiviert bedeutend die Tätigkeit verschiedener gesellschaftlicher Organisationen. Tatkräftiger wirken heute als je zuvor die Posten der Volkskontrolleure und der Volkspolizisten. Einmal im Monat organisieren sie Streifzüge bzw. Schauen und sorgen dabei für die Festigung der Arbeitsdisziplin, für die wirtschaftliche Nutzung der Rohstoffe und Energieresourcen.

Diese mannigfaltige Arbeit des Parteilktivs hat zu den Erfolgen des Abteilungskollektivs viel beigetragen. Die Abteilung überbietet jährlich, Jahren ihre Produktionspläne. Den Ton dabei geben natürlich die Kommu-

Der Lehrstoff wird eng mit den Aufgaben des Kollektivs verbunden.

Die Hauptaufgabe der Aufklärungsarbeit ist, die Menschen wirtschaftlich denken zu lehren. Die Werktätigen müssen die Ergebnisse ihrer Arbeit richtig bewerten und die Faktoren anwenden, die eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und eine Senkung der Selbstkosten der Erzeugnisse herbeiführen.

Das Bemühen der einfachen Arbeiter um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, um Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit nannte W. I. Lenin einen Anfang des Kommunismus. Unsere Aufgabe ist, die Propaganda zu, Einhaltung des Sparsamkeitsprinzips noch weitergehend zu entfalten, denn das ist auch ein Kampf um die Erhöhung des Wohlstands unseres Volkes.

Emil DERBAREMDICKER,
Sekretär des Parteilbüros in der metallbearbeitenden Abteilung des Karagandaer Hüttenkombinats

Für die Viehzüchter

Im Werk „Mankentschiv-masch“, das sich im Dorf Belyje Wody, Gebiet Tschimkent, befindet, hat man den Bau modernisierter Wasserpumpen zweier Modifizierungen mit Selbstbrücken für Rinder- und Schafe aufgenommen. Es sind zwei mechanisierte Taktstrahlen für Schweißarbeiten angekauft. Dadurch konnte der Anteil der manuellen Arbeit bedeutend verringert werden.

Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR ist die Brigade der Elektroschweißer um Heinrich Wilhelms, Träger des Ordens des Arbeitsruhms III. und II. Klasse. Bester im Beruf ist hier auch der Elektroschweißer Sultan Mustajew. (KasTAG)

„Recht so!“ rief der Farmer, und eine Melkerin nach der anderen folgte dem Beispiel ihrer jungen Kollegin, indem sie hohe Verpflichtungen übernahm.

Elisabeth Eckhardt erzielte einen Jahresertrag von 4 300 Kilo Milch für Kuh. Das nächste Jahr brachte sie es auf 4 954 Kilo und absolvierte ihr Programm des 10. Planjahres in drei Jahren. Der Melkerin wurde der zu Ehren der Heidin der Sozialistischen Arbeit Jelena Swinkowskaja aus dem Sowchos „Prigorodny“ gestiftete Preis zugesprochen. Später wurde Elisabeth mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Dreimal war die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Eckhardt Teilnehmerin der Unionleistungsschau der Volkswirtschaftler in Moskau.

In den Fußtapfen der Lehrmeisterin

Olga Werner, Melkerin im Kolchos „XXII. Parteitag“, sagte einmal zu ihrer Nachbarin: „Wie geht es, Liese? Hast du dich immer noch nicht entschlossen? Komm doch zu uns in die Farm!“

Die junge Frau hatte zeitweilig auf der Rübenplantage gearbeitet. Gegenwärtig aber war sie nicht berufstätig, obwohl es ihre Familienverhältnisse gestattet hätten.

Elisabeth begleitete die Melkerin am anderen Morgen in die Milchfarm, um sich dort umzuschauen. Der moderne mechanisierte Betrieb war für sie eine Überraschung. Sie hatte zwar gewußt, daß jetzt längst nicht mehr manuell gemolken wird, doch die sauberen Ställe mit den Nebenkammern — Zimmern für Erholung der Tierhalter, dem Brausebad und dem Umkleidungsraum, der roten Ecke und der Bibliothek — all das hatte Liese nicht erwartet. Zwar lebte sie nicht den ersten Monat im Dorf, doch es hatte sich so gefügt, daß sie noch nie in der Farm gewesen war.

Olga Werner erklärte ihrer Nachbarin, wie man die Kühe melken füttert und pflegt, und Elisabeth beobachtete die erfahrenen Melkerin bei ihrer Arbeit. Am anderen Tag kamen die beiden Frauen zum Kolchosvorsitzenden.

„Schön, schön“, meinte Alfred Kostjankin, „Melkerinnen brauchen wir, und eine bessere Lehrmeisterin, als Tante Olga könnten Sie kaum finden.“

Es kam wie von selbst, daß Olga Werner, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens „Ehrenzeichen“, die angehende Melkerin im neuen Beruf unterwies. Liese war eine aufmerksame Schülerin. Obwohl sie sich anstrengen mußte, um es der geschickten und erfahrenen Frau nachzumachen, lernte sie fleißig.

Einige Jahre waren vergangen. Elisabeth fühlte sich längst nicht mehr als Neuling in der Farm. In der roten Ecke hatten sich die Tierhalter versammelt, um die sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1976 zu erörtern. Die Ansprache des Farmleiters Anton Zeller war kurz. Über die Erfolge sprach er wenig. Es ging ja darum, höhere Melkerträge anzustreben.

Als Elisabeth Eckhardt das Wort erhielt wurde, war sie anfangs recht erregt, denn ihr Vorhaben war keine Kleinigkeit: „4 500 Kilo für Kuh zu melken. Unsere Arbeitsbedingungen sind gleich, warum sollten wir nicht mehr leisten? Ich will es wenigstens auf 4 000 Kilo bringen und mit unserer besten Melkerin, meiner lieben Ausbilderin, persön-

lich wetteifern.“

„Recht so!“ rief der Farmer, und eine Melkerin nach der anderen folgte dem Beispiel ihrer jungen Kollegin, indem sie hohe Verpflichtungen übernahm.

Elisabeth Eckhardt erzielte einen Jahresertrag von 4 300 Kilo Milch für Kuh. Das nächste Jahr brachte sie es auf 4 954 Kilo und absolvierte ihr Programm des 10. Planjahres in drei Jahren. Der Melkerin wurde der zu Ehren der Heidin der Sozialistischen Arbeit Jelena Swinkowskaja aus dem Sowchos „Prigorodny“ gestiftete Preis zugesprochen. Später wurde Elisabeth mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Dreimal war die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Eckhardt Teilnehmerin der Unionleistungschau der Volkswirtschaftler in Moskau.

Ihre Lehrmeisterin Olga Werner hat inzwischen die Farm verlassen. Man geleitete sie feierlich in den Rentenstand. Liese ist natürlich nicht ihre einzige begabte Nachfolgerin. Doch behauptet sie stets den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb und übertrifft fleißig ihre Vorgängerinnen.

Olga Werner erklärte ihrer Nachbarin, wie man die Kühe melken füttert und pflegt, und Elisabeth beobachtete die erfahrenen Melkerin bei ihrer Arbeit. Am anderen Tag kamen die beiden Frauen zum Kolchosvorsitzenden.

„Schön, schön“, meinte Alfred Kostjankin, „Melkerinnen brauchen wir, und eine bessere Lehrmeisterin, als Tante Olga könnten Sie kaum finden.“

Es kam wie von selbst, daß Olga Werner, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens „Ehrenzeichen“, die angehende Melkerin im neuen Beruf unterwies. Liese war eine aufmerksame Schülerin. Obwohl sie sich anstrengen mußte, um es der geschickten und erfahrenen Frau nachzumachen, lernte sie fleißig.

Einige Jahre waren vergangen. Elisabeth fühlte sich längst nicht mehr als Neuling in der Farm. In der roten Ecke hatten sich die Tierhalter versammelt, um die sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1976 zu erörtern. Die Ansprache des Farmleiters Anton Zeller war kurz. Über die Erfolge sprach er wenig. Es ging ja darum, höhere Melkerträge anzustreben.

Als Elisabeth Eckhardt das Wort erhielt wurde, war sie anfangs recht erregt, denn ihr Vorhaben war keine Kleinigkeit: „4 500 Kilo für Kuh zu melken. Unsere Arbeitsbedingungen sind gleich, warum sollten wir nicht mehr leisten? Ich will es wenigstens auf 4 000 Kilo bringen und mit unserer besten Melkerin, meiner lieben Ausbilderin, persön-

LITERATUR



Rudolf JACQUEMIEN

Ballade vom Brot

In grauer Vorzeit wuchs es karg und wild, und diente wohl den Vögeln nur als Futter, und nur die Phantasie malt uns das Bild, wie es gefunden ward von einer Mutter: sie sah die Vögel an den Halmen picken, nahm neugierig die Körner in die Hand, probierte sie — und hell in ihren Blicken aufleuchtete ein Funken von Verstand. Und zu den Wurzeln, Kräutern, Beeren, zum Wasser aus den Flüssen, aus dem Born, geschle sie, den Urmensch zu ernähren, das zufällig entdeckte wilde Korn...

Wir wissen nicht, wann erstmals man begonnen es zu zermahlen zwischen rauhem Stein, und so das erste Mehl daraus gewonnen in jenem urzeitlichen Menschensein, als noch die Jägersippen, schlecht bewehrt, mit Knüppeln mutig auf die Jagd gezogen, als eine Feuerstelle war der Herd und unbekannt noch waren Pfeil und Bogen... Wann buk das erste Weib den ersten Fladen? Wann aß der Mensch sich erstmals satt daran? War es der Grund, aus dem für die Nomaden vielleicht das Seßhaftwerden dann begann? Vor acht Jahrtausenden, laut Weltgeschichte, ward es schon regelmäßig angebaut und kannte man schon viele Mehlgereichte, und war das Brot den Völkern wohlvertraut. Es gab schon Gerste, Hirse, Weizensorten, das Brot gewann allmählich an Gewicht, Getreideäcker schon an vielen Orten veränderten der Erde Angesicht.

Heute kann die Menschheit nicht mehr leben ohne das gewohnte Brot — würde plötzlich es kein Brot mehr geben, käme eine Hungersnot. Beispiele dafür sind eingetragene trauerschwarz ins Buch der Zeit — und nicht nur vom Hörensagen kennen wir des Hungers Leid. Hat er doch wie eine Pest gewütet, als der Bürgerkrieg vorüber, doch das Schlimmste wurde bald verhütet, weil der Bauer war nun frei. Denn er konnte nun sein Feld bestellen ohne Furcht vor Krieg und Brand — windbewegte, goldne Ährenwellen wogten weithin übers Land. Unerwartet kam der Hunger wieder, als Faschisten über Nacht walzten treubruchig die Grenzen nieder mit der Panzer Obermacht. Ährenfelder gingen auf in Flammen, seine Normen schrumpften bald zusammen — nur auf Karten gab es Brot, alle spürten wir die Not. Von den Feinden eisern eingeschlossen, Leningrad am stärksten litt, unter Bomben, Kugeln und Geschossen hart es mit dem Hunger stritt. Immer kleiner wurden die Rationen und das Brot selbst, klebrig-klaum... Ach, wie konnten vor dem Tod verschonen HUNDERTFUNDZWANZIG GRAMM!!! Hunderttausende vor Hunger starben, grau war das Gesicht der Not, die noch lebten, mußten darben — „Haltet durch!“, hieß das Gebot. Und sie haben alles durchgestanden, kühn getrotzt der Hitlerbrut, und den Treued ihrem Vaterlande heiß beschwört mit Kämpferblut. Mit des ganzen Volkes Hilfe haben auch den Hunger sie besiegt — Ehrung ihrer Heldentat erhaben ewig uns am Herzen liegt!

Der Friede kam — und millionenhändig umspannten wir die Friedenswaffen wieder: den Hammer und den Hobel, Werkbankfräse, von Frauen-, Kinderhänden blankpoliert. Von neuem wuchsen Glück und Wohland ständig, und lebensfroher erklangen neue Lieder; wir bauten neue Werke, Häuser, Schiffe und haben umsichtig und klug regiert. Allmählich schlossen sich dann auch die Lücken vom Krieg in unser tapfres Volk gerissen, denn die Geburtenziffer zeigte neues Werden — Es wuchs der Sowjetbürger Resenzahl. Nun galt's zu kämpfen gegen Wetterfücken und schnell — die Aufgabe war klar umrissen — den Viehbestand zu mehren in den Herden, den Brotertrag zu heben radikal. Da wurde jener kühne Plan beschlossen, die alten Anbauflächen auszudehnen, im Osten neue Äcker zu erschließen, fruchtbar zu machen ödes Steppenland. Die Jugend folgte mit Elan, entschlossen, dem Aufbruch der Partei, zog aus voll Schonen, denn jene Neulandweiten dort verließen reich zu belohnen Erstbestellerhand.

Wer je gesehen hat, wie Menschenhände in mühevolem Werk, in stetem Fleiß,

von Tagesanfang bis zum Tagesende das Land bestellen, wie der Arbeitsschweiß von heißen Stirnen rinnt in salzigen Bächen, die Sorg' im Auge, wenn die Dürre droht, des Bauern freudiges und stilles Lächeln, wenn schwer und golden reift das Ahrenbrot — der weiß zu schätzen kühner Menschen Streben, zu bändigen die Willkür der Natur, der blinden Urkraft Ziel und Sinn zu geben, zu leiten sie auf segensreicher Spur. Noch sind die ersten Zelte nicht vergessen in weiter Einöde, im Winterschnee, der scharfe Eiswind, der wie wütendessen vertreiben wollte die Romantikee, bis dann der Lenz kam in die offenen Steppen und neu ergrünen ließ das Gräsermeer. Schon zogen den Traktoren braune Schleppe der ersten Neulandfurchen hinterher! Die erste Saat! Die erste Neulandernte! Das heiß erkämpfte, erste Ahrengold! Die ersten Mährescher, die rotbesten! Das erste Neulandbrot — der reiche Sold, mit dem die Steppe dankbar nun belohnte der Menschen Fürsorge und ihren Fleiß, als die inzwischen dichter schon bewohnte Neulandsiedlern zahlte höchsten Preis. Jedoch, nicht immer war ihr Tun gesegnet mit vollgültigem und reifem Korn, denn sommerlang hat's manchmal nicht geregnet, verschlossen blieb des Himmels Wasserborn! Der-Dürrewind, im Wüstenschloß geboren, dann eilig sattelte sein Unheilsroß, stieß in die Flanken ihm der Hitze Sporen und schlug, gefolgt von staubiger Böen Troß, wutschnabend, gnadenlos gar breite Breschen in der Getreidefelder Halmenwand, um wild und ungestüm dahin zu preschen, das Korn versengend wie mit Feuerbrand... Doch trotz der Rückschläge, trotz tauber Ähren, verlor der Neulandbauer nie den Mut, erlernte mit der Zeit es, sich zu wehren selbst gegen Erosion und Dürreglut. Rund eine Milliarde Pud Getreide wiegt jährlich heut der Brotlaib Kasachstans! Dem Volk gehört jetzt auch die Rieseneide, wo schrankenlos einst herrschten Beis und Khans!

Wenn heute unser täglich Brot wir essen, dann denken wir dabei an keinen Gott, wobei wir manchmal aber auch vergessen, wer es für uns erzeugt... Doch der Boykott der smarten Misler mit den Herrenmücken in Obersee, entlockt uns wahrlich nur ein spöttisch' Lächeln und ein Achselzucken — so sind sie dort nun einmal von Natur! Wir müssen aber leider auch vermerken, daß man nicht sorgsam umgeht mit dem Brot bei uns zulaunde... In den Schulen, Werken ist diese Frage längst noch nicht im Lot. Brotreste oft verschimmeln und vergammeln in Abfallurnen, wie von Frevierhand — anstatt sie aufzuheben und zu sammeln — verschleudert achtlos vielerorts im Land. Und mancher hat vielleicht auch dies gesehen; Schulbuben, denen unbekannt die Not, benutzen sorglos für ihr Spielgeschehen als Fußball einen guten Kanten Brot! Und Bürger soll es geben, die verführern das liebe Brot als Schweinefutter gar! Das muß uns alle, Freunde, tief erschüttern, und handeln muß, wer solches wird gewahrt! Von jeher hat das Volk dem Brot erwiesen zu Recht verdiente Achtung, Dank und Ehr', denn es war Retter bei Ernährungskrisen, half uns als Freund bei Hungersnotbeschwer. Drum laßt, o Menschen, uns das Brot lobpreisen, ihm löne erdenweiter Chorgesang vielzünftig in den allerschönsten Weisen — der Name BROT sei stets von allerhöchstem Rang!

Rund sechzig Jahre schon ein Brüderband die Sowjetvölker fest vereint, und ihre Freundschaft unser ganzes Land wie eine Sonne warm bescheit. Uns schrecken weder Mißgunst, Zorn noch Haß, die noch vorhanden in der Welt — fast vierzig Jahre, ohne Unterlaß blaut uns des Himmels Friedenszelt. Und freudig haben sich um uns geschart die Bündnispartner, stark und treu. Auch dort lebt heute man auf unsre Art, baut man das Leben schön und neu. Wir helfen Brüderlich einander aus in jeder unverhofften Not, wir bannen Feindgefahr und Hungergraus mit unserm Beistand, unserm Brot. Das Gründungsjahr der Sowjetunion gibt uns den Anlaß stolz zu sein auf alles, was wir kühn errungen schon, auf unser Sowjetbürgersein!



Urlaub im Transsilalatau

Zeichnung von Reinhold Bartuli

Alexander BRETTMANN

Gedankt sei dir, Natur

Ich kenn' den Duft des Flieders zur schönen Maienzeit, der munt'ron Lerche Lieder im Steppenhimmel weit. Ich trink' die Morgenbrise, des Himmels zartes Blau.

Mit Freude ich genieße den Honigtau der Au. Wenn Mißmut, Gram mich plagen, Verdruß bedrängt die Brust, schenkst du, Natur, Behagen.

verleiht mir Lebenslust. Für Frohsinn — deine Gabe, Genuß und Herzenskur, für alles, was ich habe, gedankt sei dir, Natur!

Rosa PFLUG

Bitte

Die Hoffnungen — der Zukunft, dem Gestern — die Erinnerung schaukelt dich in ihren Armen, läßt die Wahrheit dich erkennen — du kannst sie streifen und berühren. dich an ihrer Glut verbrennen. Herber Rauch am Lagerfeuer. Sanfter Wind, man hört ihn kaum. Wunderbares Abenteuer — War's im Wachen? War's im Traum? Weizenduft der Wolgasteppe. Dauenweiche warme Erde. Farbenheller Tulpenpeppich. Nachts bei Mondschein grasen Pferde. Grüne Schatten, wieseneuchte. Wermuthauch der Jugendzeit. Deiner Augen Sterneneuchten, deiner Hände Zärtlichkeit, und der Zauber deiner Worte. Flügel der Erinnerung, tragt mich hinein in eine Welt, wo dieses alles war oder konnte sein...

Nora PFEFFER

Mimikry

Zuweilen möcht ich einem Tiere gleichen, das unbewußt versteht, sich zu bewahren durch Farben, die zum Panzer ihm gereichen vor Feindlichkeit und drohenden Gefahren. Wie hemmungslos doch Habgier ist, verruchtes Streben nach Gewinn! Daß es die Seele ärmer macht, kommt keinen Rafer in den Sinn. Es fürchtet sich der Mensch vor seiner letzten Stunde vielleicht genauso, wie ein Kind sich fürchtet vor dem Dunkel. Nicht umsonst der Hindu weise spricht: „Bist du trunken, traue deinen Augen nicht!“ Vieles schien im Rausch ein Plus zu sein, was ich nun als Minus schätze ein.

Mein Bruder Arnold

Ich war in die fünfte Klasse versetzt worden, als er die zehnte abschloß. Er war in die Höhe geschossen, überragte um einen ganzen Kopf die Mutter, — und stark war er, Packte er mich beim Arm, gab's einen blauen Fleck.

Aber in seinem Abgangszeugnis standen dicht untereinander lauter lustige lockige Dreier. Bloß eine Vier für Arbeitsprozesse. Ich häßelte ihn. Er sah mich grimmig an, schnalzte mir seinen starken Mittelfinger auf den Kopf: „Na, na, geh deiner Wege, Krizel!“

So ein verächtliches Wort ärgerete mich, aber ich mußte es dulden. Die Mutter hätte gern gehaßt, wenn er studiert hätte und war Agronom oder Ingenieur geworden, aber er hatte keine Lust zum Weiterlernen.

Vater sagte: „Im Kolchos ist Arbeit genug.“ Der Arnold wollte aber auch im Kolchos nicht arbeiten. Er hatte sich nämlich eine Grille in den Kopf gesetzt...

Da war eine Gruppe Studenten zur Erntehilfe aus der Stadt gekommen, und mein nettes Brüderchen hatte sich in ein weißhaariges Mädel verknallt. Da stand seine Nase nach der Stadt. Er sagte der Mutter, in der Stadt könne man ein schweres Geid verdienen, er wolle sich dort eine Arbeit suchen. In ein paar Monaten könne er sich ein Motorrad mit Beiwagen kaufen.

Die Mutter war ganz durcheinander und sprach mit Vater. Der machte „hm-hm“ und sagte kurz: „Laß ihn nur gehen, er kann sich mal die Hörner abstoßen.“

Den Vater kränkte das Betragen seines Ältesten. Er selbst hatte mit 15 Jahren im Kolchos angefangen, stand jetzt noch jeden Tag an seiner Drehbank in der Reparaturwerkstatt und war überhaupt ein geauener Mann. Und so einen Lotterbuben von Sohn haben!

Zur Oktoberfeier kam Arnold zu Besuch. Mutter forschte immerzu, wie es ihm gehe. Er war schweigsam, sagte monoton „normal“ und schaute tünster drein.

Immerhin erführen wir, daß er im Jungarbeiterheim wohne und als Fahrer auf einem LKW arbeite. Vater spottete: „Warum biste net mit deinem Motzikel gefahre kommen?“

Arnold schaute wie ein Dachs unter den Brauen hervor und schwieg. Mutter stopfte seine Socken, nähte ihm ein paar Knöpfe an, wusch seine Wäsche.

Wir hatten schon unser Mastischwein geschlachtet, also packte ihm Mutter ein gutes Stück Speck ein, einen Stöppe Wurst, backte einen Haufen Pfefferbrot. Er zog mit seinem vollem Rucksack davon.

„Dasselbe wiederholte sich noch zweimal. Unverhofft kam er anfangs Mai mit Koller und Bündel. Was war los? Er wurde in die Armee einbezogen. Bei Mutter gab's wieder zwei Quellbrünnlein. Vater sagte mürrisch:

„Na, vielleicht lernt er was Gutes dort. Sie rücken ihm womöglich den Kopf zurecht.“ Lange Zeit bekamen wir keine Nachricht von Arnold. Endlich — ein Brief. Er schickte uns seine Adresse, schrieb, daß es ihm gut gehe. Herzliche Grübe und — damit Schluß.

Die Mutter grämte sich, der Vater schmunzelte nur. Die werden ihn ja dort 'n bißchen geenkig machen. Obers Jahr sandte uns Arnold ein Foto, da stand er drauf mit Werweins Sascha — zwei stramme Soldaten, daß wir alle unsere Freude dran hatten. Mutter weinte vor Freude. Und ich — wahrhaftig — ich war stolz auf meinen Bruder und zeigte das Foto allen Jungs in der Schule und auch den Mädchen.

Der Brief war nicht so kurz und wortarm. Mein Bruder schrieb von seinem Leben, seinem Dienst,

fragte, ob die Eltern noch gesund seien, wie die Ernte ausgefallen sei. Wieder verstrichen einige Monate, da wurde Vater in den Dorfsowiej gerufen. „Was ist denn los?“ fragte er Wilmers Lieschen, das die Nachricht brachte.

„Ei, da is glaab e Schreibens komme über euren Arnold.“ Der Vater sackte zusammen. „Was mag der Schlingel wieder angestellt haben! Was für eine Schande werd ich noch auf mich laden müssen!“

Er zog seinen Wams an und stapfte schwerfällig auf die Straße hinaus. Bald sahen wir ihn zurückkommen. Er schritt rülig aus — wie ein Junger.

Mit heiterer Miene sagte er: „Was meinste, Mutter, der Arnold, vielleicht ist er doch zur Vernunft gekommen. Im Dorfsowiej bekommen. Da steht ein Tank — so e mächtig große Maschin — und davor eine Gruppe Soldaten. Der zweife von links — unser Arnold. Wahrhaftig, ich hab ihn auf'n erste Guck erkannt. Und eine Geschicht darunter. Die hatte e Manöver, und da war dem Arnold sei Tank bei dene beste. Na, was sagste jetzt dazu?“

„Die Zeit kam bei, daß Arnolds Dienst aus war. Eines Tages kam Werweins Sascha, sein Kamerad. Der Arnold nicht. Wieder war der Vater aufgeregt, die Mutter noch mehr.

Der Sascha erzählte: „Wir sind in einem Zug gefahren, aber in der Stadt ist er mir unverhofft aus den Augen gekommen.“ „Ja“, sagte Vater, „die Stadt und das lustige Stadtleben halten ihn fest. Wir werden wohl keine Freud an dem Schlingel erleben.“ Ein Tag ging hin und ein zweiter. Uns kam zu Ohren, der Bruder habe im Kriegs-kommissariat was zu tun gehabt. Dann soll er im Stadgarten jenem weißbüchigen Mädel begegnet sein. Er wollte ihr was sagen, aber sie lachte ihm frech ins Gesicht und wandte sich ab. Die drei Burschen, die um sie herumstarrten, machten böse Gesichter und gingen auf ihn zu. Aber als der Arnold die Armele aufkrempelte und sie seine Fäuste sahen, wurden sie auf einmal wie Wermutstauden in der Hitze, und keiner wollte der Vorsterde sein.

Mit vönerm Mal — der Abend dämmerte schon — trat er ins Zimmer, groß und breit, mit lachender Miene. Er umarmte die Mutter recht herzlich, drückte dem Vater die Hand, daß ihm die Finger sauermerzen. Dann legte er seine Hand auf meinen Wuschelkopf. Na, dachte ich, gleich wird's einen Spottnamen geben. Er aber sagte: „Na, wie geht's, Bruder? Bist ja schon ganz groß geworden.“

Ach, war das 'ne Freud im ganzen Haus. Wenige Tage nur hat er ausgehört, erzählt, gescherzt und der Mutter ihr Essen gelobt.

Und jetzt? In unserem Kolchos soll eine Beregnungsanlage errichtet werden. Dazu muß eine große Grube ausgehoben werden. Mit einem Bulldozer hebt mein Bruder nun Tag für Tag den Grund aus. Eine schwere Arbeit. Aber er soll dem Vorsitzenden gesagt haben: „Gebt mir nur was Ordentliches, wo ich meine Kraft richtig anwenden kann.“

Wenn er abends von der Arbeit kommt — müde und schmutzig — stellt er sich unter die Brause, die Vater in seiner Abwesenheit eingerichtet hat, setzt sich danach mit hungrigen Augen an den Tisch.

Dann frage ich: „Wie war's?“ „Normal“, sagt er mit heller Stimme, und seine Augen lachen mich an.

Dominik HOLLMANN

Nelly WACKER

Tanz der Kraniche

Wie Lilli das Reiten lernte

Lilli streift ihr alles Fähnchen über, bringt es fertig, ihr Haar vor dem Spiegel in ein paar Sekunden zu ordnen, ohne die Zöpfchen aufzulockeln, und klümpert zur Beruhigung der Erwachsenen ein wenig am Waschtisch herum. Wozu sich eigentlich morgens schon wieder waschen, wenn man das vor dem Schlafengehen so gründlich unter Mamas Aufsicht oder — was schlimmer ist — mit Lenes Hilfe tun muß? Wo kann sich ein Mensch nachts schmutzig machen? Vielleicht im Traum?

Mit dem Frühstück ist Lilli auch im Nu fertig; hastig isst sie ihre Portion Kuchen auf, verschluckt sich an dem heißen Prips, schiebt ein Stückchen Brot in die Tasche und verläßt — der strengen Familienregel zuwider — als Erste die Tischrunde. Doch auch das geht ihr heute durch, denn alle verstehen ihre Aufregung.

Im Vorraum schiebt Lilli mit Hilfe von Großvaters Stock ihren Strohhut vom Haken, stülpt ihn sich auf den Kopf und eilt auf den Hof hinaus. Der Braune begrüßt

sie mit leisem Wiehern. Er ist schon an den langen Kastenwagen gespannt. Das Mädchen streichelt seinen Hals, seine Stirnhaare, er aber versucht, ihre Tasche zu erreichen.

„Ach, du Leckermaul! Hier nimm schon, iß!“ und Lilli gibt ihm das Brotstückchen. Der Braune nimmt sich das Geschenk mit weichen warmen Lippen bis zum letzten Krümchen von ihrer Handfläche. Lilli lacht, weil das kitzelt, der Braune aber sucht schon wieder die Tasche.

„Nein, mehr hab ich nicht, Ehrenwort! Wie denkst du, wird uns heute alles gut klappen?“

Im Hof erscheinen verschlafen gähnend Friederike und Beate. Auch sie sind in alten Kleidern und breitrandigen Hüten. Sie bringen Holzgabeln, Rechen, Besen, Holzschaukeln, einen Pack leere Säcke, schieben alles auf den Wagen, geben jede der kleinen Schwester einen freundschaftlichen Klaps auf den Rücken und machen sich zu Fuß auf den Weg.

„Wohin? Setzt euch doch auf den Wagen!“ ruft Lilli ihnen nach, doch Beate antwortet ihr lachend: „Auf dem alten Schetterkasten durch alle Straßen stuckern? Nee, wir danken gehorsamt!“

Nun bringt der Vater noch ein riesiges Sieb mit einem langfüßigen Dreifuß, hebt ein Wasserfäßchen in den Kasten und nimmt auf dem Kutschsitz Platz. Dabei bemerkt er Lillis enttäushtes Gesicht und sagt:

„Kopf hoch, Mädelchen! Oder hast du Angst? Soll ich den kleinen Ernst mitnehmen?“

In der Tür erscheint die Mutter, und am Hofor wird nochmal Halt gemacht. Die Mutter bringt einen Korb und sagt:

„Da denk einer nur! Fast wäre euer Mittagessen dageblieben! Ich hatte es doch Beate anbefohlen! Was das Mädel nur im Kopf hat! Lilli, halt fest, daß nichts verschüttet. Und nimm diese Hose, zieh sie zum Reiten an.“

„Mama, die gehört doch dem Ernst!“

„Macht nichts! Ihm ist sie noch zu groß. Dir paßt sie gut.“

Erst unlängst wurde die nagelneuse Hose beim Hausierer für Eier eingehandelt. Für Ernst, den „Stammhalter“, wie Papa sagt.

Als der Vater das verblüffte Gesicht des Mädchens sieht, muß er lachen. Sein rötlicher Schnurrbart zuckt.

„Zuviel des Guten, was? Reiten lernen und auch noch in Jungenhö-

sen? Aber du wirst sehen: dir gefäll's! Reiten — das ist ein Erlebnis! Auf Wiedersehen, Mutter!“

Der Braune zieht den „Schetterkasten“ ratternd durchs Dorf, das Lilli in solcher Frühe nie gesehen hat. Sie sieht auch jetzt nicht viel davon, denn der Korb mit dem Mittagessen gebärdet sich wie lebendig, von der anderen Seite rückt das große Sieb auf sie zu und von hinten — das Wasserfaß... Sie bemerkt nicht einmal, wie sie die Schwestern überholen, am Dorrand anlangen und den Dreschplatz erreichen. Das wäre ein ausgezeichnete Ballspielplatz, denkt Lilli. Groß, rund, festgestampft, ein wenig feucht ist er. Daneben erhebt sich der Garbenschober, hinter dem nun gerade die Morgensonne steht. Nein, denkt Lilli, sie steht nicht, sie sitzt auf ihm! Das könnte Fräulein Wanda malen, ein schönes Bild wär das! Und wieviel Vögel hier sind! Wieviel verschiedene Stimmen sie haben! Lilli wundert und freut sich über den schönen Morgen. Nicht umsonst sagt Mama immer: „Morgensonne hat Gold im Munde“, denkt sie.

Der Vater hat schon ausgespannt den Wagen abgeladen, Eskorb samt Wasserfaß in den Schatten einer großen Linde gestellt, die unweit ihr grünes Dach ausbreitet. Nun prüft er die Garben, und Lilli läuft zu ihm.

„Wieviele es sind! Wann dreschen wir die allen aus?“

„Dummerchen, das ist wohl viel? Unsere Zwergfelder hier, die wir

mühevoll dem Wald abzwängen, geben nur wenig. Ja, in der Steppe, gib's Felder und Ernten! Nimm mal einen Besen, Kleine, und kehre die Tenne rein...“

Lilli rümpft die Nase. Reiten will's lernen, legen — das kann sie schon lang! Doch dem Vater muß man gehorchen... Als dann die Schwestern erscheinen, ruft sie ihnen entgegen:

„Endlich! Unser ‚Schetterkasten‘ ist längst da!“

Die Arbeit geht nun richtig los: Lilli und Beate legen, der Vater trägt mit Friederike Garben her, bindet sie auf.

„Die Sonne wird den Morgentau rasch wetrocknen, dann können wir mit dem Drusch beginnen“, sagt er.

Endlich wird der Braune an den Dreschstein gespannt, und Lilli betrachtet den Stein von allen Seiten. Rund ist er, so dick, wie ein Stuhl hoch ist, und so lang, wie eine normale Tür breit ist. Die langgezogenen steinernen Rippen runderum machen ihn, von einer beliebigen Seite gesehen, einem riesigen Mangelholz ähnlich. Vielleicht eher einem großen, langgezogenen Zahnrad auf einer Achse. Lilli bemerkt, daß der Stein von einer Seite etwas höher scheint, und fragt den Vater nach dem Grund.

„Denk mal nach, Kind, warum dieser Stein kegelförmig sein muß... Beobachte ihn mal bei der Arbeit.“

(Schluß folgt)

(Fortsetzung, Anfang Nr. 163)

